

DIE SCHWEIZ UND DER DEUTSCHE
SÜDWESTEN

WAHRNEHMUNG, NÄHE UND DISTANZ
IM 19. UND 20. JAHRHUNDERT

Herausgegeben von
Uri Robert Kaufmann



Jan Thorbecke Verlag

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
des Landes Baden-Württemberg
des Regierungsrats des Kantons Aargau
der Stadt Karlsruhe
der Stadt Lörrach

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2006 by Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de · info@thorbecke.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Werk unter Verwendung mechanischer, elektronischer und anderer Systeme in irgendeiner Weise zu verarbeiten und zu verbreiten. Insbesondere vorbehalten sind die Rechte der Vervielfältigung – auch von Teilen des Werkes – auf photomechanischem oder ähnlichem Wege, der tontechnischen Wiedergabe, des Vortrags, der Funk- und Fernsehsendung, der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, der Übersetzung und der literarischen oder anderweitigen Bearbeitung.

Dieses Buch ist aus alterungsbeständigem Papier nach DIN-ISO 9706 hergestellt.
Gesamtherstellung: Jan Thorbecke Verlag, Ostfildern
Printed in Germany
ISBN-10: 3-7995-7825-0
ISBN-13: 978-3-7995-7825-7

Inhalt

Geleitwort	7
Vorwort	9
<i>Uri Robert Kaufmann</i> Die diplomatischen Beziehungen zwischen Baden und der Schweiz 1805–1870	13
<i>Madeleine Herren</i> Enzyklopädien und die Globalisierung von Wissenstransfers	31
<i>Brigitte Heck</i> »Hart an der Grenze«. Die Textilherstellung als Leitindustrie am Hochrhein	41
<i>Mario König</i> Basel und der grenzüberschreitende Schienenverkehr im 19. und 20. Jahrhundert	63
<i>Jean-François Bergier</i> Erschwerte Nachbarschaft	73
<i>Rolf-Ulrich Kunze</i> Der Oberrhein als Migrationsraum im 19. und 20. Jahrhundert	79
<i>Eckhard Hagedorn</i> Nur eine »Schwabenkaserne«? Die Bedeutung der Basler Mission für den deutschen Südwesten	97
<i>Hansgeorg Schmidt-Bergmann</i> Von außen betrachtet – Ein Beitrag zum badisch-schweizerischen Literaturtransfer im 19. Jahrhundert	109
<i>Ernst Strebelt</i> Die Architekten Curjel & Moser und die offizielle Schweizer Architektural- lehre um 1900	123

<i>Andreas Gabelmann</i>	
Faszination Hodler – August Babberger und die Rezeption der Schweizer Moderne	141
<i>Ulrich Maximilian Schumann</i>	
Das Phänomen Max Laeuger – Diplomatie im Auftrag der Kunst	155
<i>Markus Moehring</i>	
Tabus, Klischees und klare Fakten. Die Schweiz und der deutsche Südwesten in der grenzüberschreitenden Geschichtsausstellung ExpoTriRhena	171
<i>Dominik Wunderlin</i>	
Von Sympathie und Antipathie, von kleinem Grenzverkehr und nationaler Warenpropaganda, von Einkaufstourismus und Liebesgaben	179
Auswahl-Bibliographie zur Geschichte der Beziehungen zwischen Südwest- deutschland und der Schweiz 1800–1950	189
Abbildungsnachweise	199
Register	201
Mitarbeiterverzeichnis	211

Geleitwort

Die Beziehungen zwischen der Schweiz und Deutschland sind vorzüglich. Der Handelsaustausch ist ausgesprochen intensiv und vielfältig. Deutschland ist für die Schweiz der mit Abstand wichtigste Wirtschaftspartner. Uns verbindet nicht nur eine leistungsfähige Industrie, die in beiden Ländern ähnlich strukturiert ist, sondern es verbinden uns auch menschliche und familiäre Kontakte über die Grenze hinweg und wir haben Gemeinsamkeiten in Geschichte, Sprache und Kultur.

Diese Gemeinsamkeiten sind vor allem im süddeutschen Raum besonders ausgeprägt und gehen historisch sehr weit zurück. Es gibt kaum eine andere Region auf der Welt, mit der wir Schweizer enger verbunden sind als mit dem Land und seinen Menschen in Baden-Württemberg. Wegen unserer gemeinsamen alemannischen Wurzeln liegt das Verbindende auf der Hand, das soweit geht, daß wir in mancher Hinsicht dieselben Charakterzüge aufweisen. Wir, die Schweizer und die Baden-Württemberger, sind sparsam, fleißig, manchmal etwas dickköpfig und haben einen ausgeprägten Sinn für das Unauffällige.

In politischen und vielen anderen Bereichen findet der Grenzverkehr ganz natürlich im Alltag der betroffenen Menschen statt. Es bestehen aber auch institutionalisierte Beziehungen im Rahmen verschiedener Gremien wie die Oberrheinkonferenz, der Dreiländerkongreß, die Randenkommission oder die Bodenseekonferenz. Gerade für die Schweiz als Nicht-EU-Mitglied hat diese grenzüberschreitende Zusammenarbeit einen sehr hohen Stellenwert und wird sowohl vom Bund wie auch von den Grenzkantonen uneingeschränkt aktiv unterstützt und gefördert.

Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit beschränkt sich jedoch nicht nur auf die Wirtschaft, sondern berührt in zunehmendem Maße auch andere Bereiche wie Wissenschaft und Forschung, Bildung, Gesundheitswesen, Verkehrs- und Umweltfragen. Die Schweiz interessiert sich sehr für das INTERREG-Programm der EU und beteiligt sich intensiv an der 1990 lancierten Initiative. Heute kann man ohne Übertreibung sagen, daß das Grenzgebiet Schweiz/Baden-Württemberg zu den innovativsten Regionen Europas zählt.

Viele der erreichten Errungenschaften haben ihre Wurzeln in der Vergangenheit. Was heute unser Zusammenleben erleichtert und als selbstverständlich betrachtet wird, ist das Ergebnis von über Jahrzehnte geleisteter Aufbauarbeit und stetig gewachsenem Vertrauen ineinander über die Grenzen hinweg. Auch kann das Erreichte nur durch gegenseitiges Verständnis und mit einem großen Maß an Toleranz erhalten und weiter ausgebaut werden. Dazu leistet die Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein einen äußerst wertvollen Beitrag. Mein Geleitwort verbinde ich daher mit dem Dank für ihren unermüdlichen Einsatz und mit der Ermunterung, die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und dem deutschen Südwesten weiter zu fördern und zu stärken.

Stuttgart, Juni 2006

Josef Renggli
Generalkonsul

Vorwort

Der historischen Forschung ist das Verhältnis zwischen Eidgenossenschaft und Reich, zwischen der Schweiz und Deutschland kein fremdes Thema. Die Auseinandersetzungen vorwiegend mit den Habsburgern im späten Mittelalter und die staatsrechtliche Trennung von 1648, die Bedeutung des Exillandes für revolutionäre Demokraten oder die Aufnahme und Abwehr deutscher Flüchtlinge des NS-Regimes: aus solchen Themen ist ein breites Spektrum von Analysen des Wandels, der Attraktion und der Distanz entstanden. Das große Werk der Unabhängigen Expertenkommission (UEK) über das Verhältnis der Schweiz zum nationalsozialistischen Deutschland ist in dieser Hinsicht kein Endpunkt, vielmehr Anstoß zu neuen und fruchtbar-kontroversen Untersuchungen geworden¹.

Diese so heterogenen Forschungen verbindet, daß sie sich mehr den Phänomenen der Veränderung, den Belastungen und den politischen Umbrüchen widmen als den Konstanten im Verhältnis zwischen der Schweiz und Deutschland. Das ist legitim, aber es sollte nicht die einzige Perspektive sein. Bei den Vorüberlegungen zu einer grenzübergreifenden Tagung der Arbeitsgemeinschaft für geschichtliche Landeskunde am Oberrhein war bald klar, daß wir hier mit dem 19. und 20. Jahrhundert eine »Normalzeit« und eine »lange Zeit« zum Gegenstand der Fragen machen wollten – eine Zeit, in die »besondere Zeiten« wie 1848/49 oder 1933/45 zwar eingelagert, aber kaum langfristig prägend sein konnten. Methodisch würde das fragwürdig sein, das war uns bewußt: »Normalzeiten« gibt es nicht, auch nicht im scheinbar so stabilen deutsch-schweizerischen Kontakt; Veränderung bestimmt auch hier das Bild. Jedoch standen dem zwei Vermutungen gegenüber: Auch die wichtigsten »besonderen Zeiten«, die Umbrüche und gefährlichen Bedrohungen, könnten sich als Teile einer »langen Zeit« besser verstehen lassen, da es isolierte Zeit nicht gibt – und die Determinanten einer »langen Zeit« wären dort am deutlichsten zu finden, wo sie sich im Alltag der konkreten Grenzerfahrung eingepreßt haben. Erst von daher schien auch die Beschränkung auf den deutschen Südwesten und die deutschsprachige Schweiz gerechtfertigt. Basel vor allem und Zürich als weithin grenzüberschreitende Wirtschaftspotenzen, der Hochrhein als meist durchlässiger Grenzraum mit eigenen Gesetzmäßigkeiten, der Bodensee und alle zusammen als mitteleuropäische Transit- und Tourismusregion besonderer Bedeutung sollten in ihren vielfältigen personalen und institutionellen, industriellen und kulturellen Verknüpfungen Konstanten auch dort abbilden können, wo die Zeit eher durch gewaltsame Brüche bestimmt zu sein schien. Einer alemannischen Sprachbrüderschaft war damit nicht das Wort zu reden, trotz Johann Peter Hebel und seiner wegweisenden Entdeckung des Dialekts als Literatursprache. Sprachliche Nähe schärft immer auch den Blick für Unterschiede, und die lustvolle Beschimpfung als *Kuhschweizer*

1 In der Auswahlbibliographie zum Verhältnis zwischen der Schweiz und dem deutschen Südwesten im 19. und 20. Jahrhundert am Ende dieses Bandes sind die Bände der UEK genannt, die sich besonders auf den Südwesten beziehen. Zur Literatur sei hier allgemein auf diesen bibliographischen Anhang verwiesen.

und *Sauschwaben* entstand ja nicht aus distanzierter Beobachtung, sondern aus Konflikten zwischen Nachbarn, die sich kennen. Im gesitteteren 19. Jahrhundert verfeinerte sich freilich die gegenseitige Wahrnehmung beträchtlich; der Idealisierung der Schweiz als Hort der freien Berge – um die Sache etwas komprimiert auszudrücken – entsprach die Wertschätzung südwestdeutscher Universitäten, Heidelbergs zumal, bei Schweizer Studenten und die fast schrankenlose gegenseitige Aufnahmebereitschaft und Austauschfähigkeit künstlerischer Tendenzen. Das härtere 20. Jahrhundert zeigte allerdings, daß über aller Feinsinnigkeit die Fähigkeit zur distanzierten Wahrnehmung nicht verloren gegangen war. Unsere Titelgrafik, eine Karikatur des unvergesslichen »Bö« im Nebelspalter von 1931, erinnert schon wieder recht deutlich an die Grobianismen der frühen Neuzeit; ihr Gegenstand, die Zoll- und Handelsquerelen in der Weltwirtschaftskrise, läßt sich direkt auf die Abhängigkeiten in der grenznahen Industrien am Hochrhein beziehen – und diese Abhängigkeit galt (veränderbar, aber unvermindert) vom 18. bis ins 20. Jahrhundert. So wie die Karikatur vom gegenseitigen Klischee lebt, sollte sich auch unsere Tagung immer wieder mit der gegenseitigen Wahrnehmung beschäftigen, angefangen von der lexikalischen Wissensvermittlung bis zu den didaktischen Problemen eines heute trinational orientierten Grenz-Museums.

Der Tagungsort konnte geeigneter nicht sein. Lörrach, im Vorhof von Basel und zugleich altes badisches Verwaltungszentrum, hat die ganze Vielfalt der Beziehungen über die Grenze hinweg erlebt. Schon im 18. Jahrhundert war die wirtschaftliche Verflochtenheit des Markgräflerlands mit Basel so bewußt, daß der Rötteler Landvogt dringend davon abriet, von Baden aus an den Verhältnissen irgendetwas einseitig ändern zu wollen². Mit den Nachbarn eng verbunden empfanden sich aber gerade die Lörracher auch durch gemeinsame Ideale. Einen Höhepunkt solcher grenzüberschreitender Demonstration stellte sicher die Adressbewegung im Sonderbundskrieg von 1847 dar, als 200 Bürger aus Lörrach und Umgebung der eidgenössischen Tagsatzung als *Beweis lebendiger Sympathie ... eine[r] stammverwandte[n] Bevölkerung der heiligen Sache der Eidgenossen und ihrer Ausdauer, im Kampf gegen die Allianz der Finsternis, ihren Beifall und ihre Hilfe* anboten. Ihre Adresse begann mit den Worten: *Hohe Tagsatzung, wenn jetzt die Augen aller, in ganz Europa, auf den Kampf gerichtet sind, der gegenwärtig in ihrem Vaterlande, an der Wiege der Freiheit, geschlagen wird, so sind es vor allem ihre Nachbarn, die Bewohner des badischen Oberlandes, deren Herz, der mutigen und kraftvollen Erhebung der Schweiz, voll Begeisterung entgegenschlägt! In dem Kampfe den das Volk selber auf dem Boden des Rechtes und der Wahrheit für die innere Einheit und Freiheit des Vaterlandes geschlossen hat, sehen wir nicht bloß einen Schweizer Krieg, sondern einen Kampf für die Freiheit aller, für Licht und Wahrheit überhaupt, einem Kampf im Namen der Kultur und der ewigen Menschenrechte. Denn in der Verbindung steht die Menschheit, dass jedes Stück Land, welches auf dem heiligen Boden der Freiheit erobert wird, ein Gemeingut, ein Gewinn für alle ist*³. Nicht auf das Pathos der frühen Demokratiebewegung kommt es hier an – es wiederholt sich in den meisten Adressen aus Deutschland oft gleichlautend –,

2 Vgl. K. KRIMM, *Das erste Staatsgebäude*. Archiv- und Verwaltungsbau in Karlsruhe um 1800, in: V. Rödel, *Umbruch und Aufbruch. das Archivwesen nach 1800 in Süddeutschland und im Rheinland*, Stuttgart 2005, S. 390f.

3 30. November 1847, zit. nach: P. HUBER/J. LANG, (Hgg.), *Solidarität mit der schweizerischen Revolution. Die deutsche »Adressen«-Bewegung 1847/48*, Zürich 1998, S. 46f.

sondern auf das besondere Motiv der Nähe, auch wenn sie im Grunde keinen Unterschied mehr macht zwischen alemannischer Region und Verbrüderung aller Freien.

Die Stadt Lörrach hat sich diesen grenzoffenen Geist heute besonders auf ihre Fahnen geschrieben. Die Arbeitsgemeinschaft war und ist dankbar für die Einladung, die Tagung hier zu halten; sie hofft, mit diesem Band nun auch ein Stück ihres Dankes abstaten zu können. Unser Dank gilt natürlich auch allen, die die Tagung mitgestaltet haben: den Referenten, den Zuhörern – die lebhaft und oft weiterführende Diskussion ist als Nr. 446 der Protokolle der Arbeitsgemeinschaft im Internet veröffentlicht⁴ und zugleich vervielfältigt beziehbar – dem Team des Museums am Burghof und nicht zuletzt Uri Kaufmann für die Redaktion der Beiträge; Uri Kaufmann war es auch, der das Thema der Tagung angeregt hatte. Dominik Wunderlin und Hans Ulrich Schumann waren so freundlich, für den Tagungsband nachträglich eigens Beiträge zu verfassen; sie haben ihn damit um wesentliche Aspekte ergänzt. Daß Frau Susanne Lang in kürzester Zeit das Register hergestellt hat, ist keineswegs selbstverständlich: Es war nur möglich, weil der Verlag Jan Thorbecke mit ebenso großer Sorgfalt wie Schnelligkeit den Druck bewerkstelligt hat. Dafür danken wir sehr, nicht weniger den Sponsoren, die bei den Druckkosten beigesprungen sind. Ihre Hilfe ist uns Verpflichtung und Ermutigung zugleich.

Karlsruhe, im Juli 2006

Prof. Dr. Konrad Krimm
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für
geschichtliche Landeskunde am Oberrhein

4 www.AG-Landeskunde-Oberrhein.de.